

Gerhard de Haan

Bildung für nachhaltige Entwicklung – ein neues Lern- und Handlungsfeld

Gerhard de Haan, Vorsitzender des Deutschen Nationalkomitees für die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, erläutert Konzeption und Geschichte der Nachhaltigkeitsbildung.



Bei der Bildung für nachhaltige Entwicklung (im Folgenden BNE) handelt es sich um ein Lern- und Handlungsfeld, das in Deutschland seit 1996 – also vier Jahre nach der Rio-Konferenz für Umwelt und Entwicklung – bearbeitet wird. Im Abschlussdokument der Rio-Konferenz – der von rund 180 Staaten dieser Welt unterzeichneten „Agenda 21“ (AGENDA 21 1992) – widmet sich Kapitel 36 der Bedeutung von Bildung im Prozess der nachhaltigen Entwicklung. Ohne mentalen Wandel, ohne Bewusstseinsbildung, das heißt ohne eine weltweite Bildungsinitiative, so heißt es dort – wie an zahlreichen anderen Stellen in diesem wegweisenden Dokument für das 21. Jahrhundert –, sei eine nachhaltige Entwicklung nicht zu gewährleisten.

Die Agenda 21

Mit der Agenda 21 wurden zwei Stränge internationaler Politik endgültig zusammengebracht, die zwar schon im Bericht „Our common Future“ der Brundtland-Kommission (WCED 1987) verknüpft wurden, aber hier eine noch deutlichere Ausprägung erhielten. Es handelt sich um die Verbindung zwischen ökologischen Notwendigkeiten und entwicklungspolitischen Einsichten.

Ohne eine weltweite Bildungsinitiative ist eine nachhaltige Entwicklung nicht zu gewährleisten

Seit den 1960er Jahren wird intensiv erörtert, wie sich ein Ausgleich zwischen den reichen Ländern der nördlichen Hemisphäre und den ärmeren Ländern des Südens erreichen lässt, wie sich Unterdrückung und Ausbeutung weltweit reduzieren lassen. Daran knüpften sich zahlreiche Bildungsinitiativen, die sich heute – jenseits aller Nuancen – unter dem Titel „Globales Lernen“ zusammenfassen lassen.

Rund 10 Jahre später, also um 1970 erfahren die Verknappung natürlicher Ressourcen, das Artensterben und die

Umweltvergiftungen international wie national eine hohe Aufmerksamkeit. Man spricht von der ökologischen Krise und sieht das Überleben der Menschheit in Gefahr. Auch dieses große Thema blieb nicht ohne Resonanz im Bildungsbereich. Die in diesem Zuge entwickelten Konzepte und Ideen lassen sich unter dem Titel „Umweltbildung“ zusammenfassen.

„Entwicklungspolitische Bildung hatte das Ziel, eine gerechtere Welt zu schaffen“

Aktivitäten in der Entwicklungspolitischen Bildung bargen als normativen Kern das Ziel, eine gerechtere Welt zu schaffen. Aktivitäten in der Umweltbildung waren geprägt vom Gedanken des Schutzes von Natur. Beiden Bildungsbereichen war eine gewisse Alarmierhethorik zu Eigen: Beschworen die Einen die ökologische Untergangskatastrophe, so kam es den Anderen darauf an, die Verantwortung des reichen Nordens für das Elend im armen Süden anzuprangern.

Mit der Vision einer nachhaltigen Entwicklung werden nun – zwar nicht nur, aber primär – die Themen Umwelt und Entwicklung zusammengeführt. Es geht – so die normative Leitidee – darum, heute so zu wirtschaften, die Politik so zu gestalten und so zu leben, dass für die heutigen wie für zukünftige Generationen lebenswerte Verhältnisse geschaffen bzw. ermöglicht werden. Dieses ist – so das Konzept der Nachhaltigkeit – dann möglich, wenn Ökologie, Ökonomie und Soziales in ihren Interdependenzen zusammen gesehen werden. Wirtschaftliche Prosperität zu verbinden mit sozial gerechten Verhältnissen und dabei die Umweltbelastungen zu minimieren sowie die natürlichen Ressourcen zu schonen und künftigen Generationen keine Lasten aufzubürden, die ihre Lebenschancen gegenüber heutigen beeinträchtigen – das ist keine leichte, aber unabdingbare Aufgabe.

So sah es nicht nur die Staatengemeinschaft 1992 in Rio und auf der Folgekonferenz 2002 in Johannesburg, so sieht es auch die OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung). Die OECD hat sich die Auffassung zu Eigen gemacht, dass es drei übergreifende Bildungsziele gibt, die einem modernen Konzept von Bildung und Erziehung zugrunde liegen sollten. Dieses sind: die Menschenrechte achten zu lernen, demokratisch handeln und im Sinne der Nachhaltigkeit agieren können (vgl. OECD 2005). Das unterstreicht, ganz unabhängig von einer immer schon für die Nachhaltigkeit engagierten Community, die Bedeutung, die der nachhaltigen Entwicklung für das Lehren und Lernen zugeordnet wird.

Ein Wandel der Bildung

Betrachtet man den Wandel der Umweltbildung und des Globalen Lernens hin zur BNE genauer, so werden erhebliche konzeptionelle Verschiebungen deutlich. Die Umweltbildung ging von einem Bedrohungsszenario aus: Der exorbitante Verbrauch nicht erneuerbarer Naturressourcen, der Eintrag von toxischen Stoffen in den Naturhaushalt und das globale Bevölkerungswachstum waren die Warntafeln, unter denen man den Schutz der Natur, die Kritik an einem expansiven, Natur ausbeutenden und zerstörenden Wirtschaftswachstum und einer wenig umweltfreundlichen Politik betrieb.

„Die Umweltbildung ging von einem Bedrohungsszenario aus“

Die Entwicklungspolitische Bildung warnte vor Ausbeutung, Armut und Unterdrückung. Dieses ging oftmals einher mit einer Schuldzuweisung in Richtung der großen Industrienationen und dem Erzeugen eines schlechten Gewissens bei den Bürgern dieser Nationen, deren Wohlstand als auf Kosten der Armen basierend angesehen wurde. Damit war ein Elendsszenario entworfen, das oftmals ebenso hilflos machte wie das Bedrohungsszenario, auf dem die Umweltbildung fußte.

Mit dem Konzept nachhaltiger Entwicklung wurde für die Umweltbildung wie für die Entwicklungspolitische Bildung eine Neuorientierung notwendig. Sie führte weg von den Bedrohungs- und Elendsszenarien und hin zu Modernisierungsszenarien.

„In der Bildung für nachhaltige Entwicklung geht es darum, etwas über kreative Lösungen zu lernen“

Im Kontext von BNE geht es darum, etwas über kreative Lösungen zu lernen, die eine ökonomische Prosperität und den Schutz von Natur zugleich ermöglichen; es geht um das Wissen für die Entwicklung innovativer, Ressourcen schonender Techniken, um Kenntnisse über neue Formen der Politik, bei der bürgerschaftliches Engagement einen hohen Stellenwert erhält; es geht um das Nachdenken über neue Lebensstile, in denen sich Wohlbefinden, Zufriedenheit und Rücksichtnahme auf die Natur und auf andere Menschen zusammenbringen lassen; es geht um die Übernahme der Perspektiven Anderer aus anderen Ländern, um Initiativen zum fairen Handel und neue Formen weltweiter Kooperation. Dies alles mit dem Ziel, durch Bildung und Erziehung handlungsfähig zu werden für eine weltweit gerechtere Verteilung von Lebenschancen unter Berücksichtigung ökologischer Kriterien.

Das Konzept der Gestaltungskompetenz

Einen entscheidenden Schritt hat die Entwicklung der BNE in den letzten Jahren mit der Ausformulierung eines Kompetenzkonzeptes getan. Bildungsziele, wie sie mit der Nachhaltigkeitsidee verbunden sind, bleiben so lange schillernd und vage, wie sie nicht mit Aussagen zu den Fähigkeiten verbunden werden, die im Kontext des Lernens erworben werden können oder sollen.

Für die BNE wurde das Konzept der Gestaltungskompetenz ausformuliert. Mit Gestaltungskompetenz wird die Fähigkeit bezeichnet, Wissen über nachhaltige Entwicklung anzuwenden und Probleme nachhaltiger Entwicklung erkennen zu können. Das heißt, aus Gegenwartsanalysen und Zukunftsstudien Schlussfolgerungen über ökologische, ökonomische und soziale Entwicklungen in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit ziehen und darauf basierende Entscheidungen treffen, verstehen und individuell, gemeinschaftlich und politisch umsetzen zu können, mit denen sich nachhaltige Entwicklungsprozesse verwirklichen lassen. Das Kon-



Foto © BMU/Bernd Müller

Im Konzept der Nachhaltigkeit werden Ökologie, Ökonomie und Soziales zusammen gesehen

In zahlreichen Lehrplänen
findet sich die Nachhaltigkeit
fest verankert

zept ist anschlussfähig an die Konzeption der Schlüsselkompetenzen der OECD (vgl. OECD 2005), und es ist in Teilkompetenzen weiter ausdifferenziert, so dass eine anwendungsnahe Beschreibung der Ziele von BNE vorliegt, die in Bezug auf die Auswahl von Inhalten, die Formulierung von Aufgaben und die Überprüfung des Gelernten aussagekräftig ist.

Betrachtet man die Fortschritte der BNE in Deutschland über die letzten zehn Jahre, so lässt sich durchaus von einer Erfolgsgeschichte sprechen, zumal die Bedeutung von BNE durch Bundes- wie Landesministerien, durch den Bundestag und viele Landesparlamente mit einschlägigen Beschlüssen immer wieder herausgestellt wurde (vgl. z.B. BUNDESTAG 2000, BMBF 2002, BUNDESTAG 2004, BMBF 2005). In zahlreichen Lehrplänen findet sich die Nachhaltigkeit fest verankert, und der Bund hat gemeinsam mit den Ländern mehrere Programme zur Förderung der BNE aufgelegt und dieses Handlungsfeld mit einem zweistelligen Millionenbetrag gefördert (vgl. z.B. die Programme „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und „Transfer-21“: www.transfer-21.de).

Problemfelder der Nachhaltigkeitsbildung

Man kann aber auch Schwierigkeiten in der Umsetzung und Konturierung der BNE identifizieren. Drei seien hier erwähnt:

Erstens ist die BNE nicht in allen formalen Bildungsbereichen gleich gut positio-

niert: In den Bereichen Hochschule, Berufsbildung und auch im Elementar- und Primarbereich sind weniger große Fortschritte zu verzeichnen als in der Sekundarstufe. Im informellen und non-formellen Bildungsbereich sind ebenso weitere Transfermaßnahmen nötig.

Zweitens sind die Zusammenführung und der Wandel der Umweltbildung sowie Entwicklungspolitischen Bildung in Richtung BNE nicht konfliktfrei verlaufen. Die Integration der Sichtweisen kostete einige Mühe, und oftmals sah man sich mit den jeweils eigenen Interessen übergeben. So wurde der BNE anfänglich eine Umweltlastigkeit vorgeworfen, soweit die BNE von Akteuren aus der Umweltbildung vorangebracht wurde. Oder man warf den Engagierten aus der Entwicklungspolitischen Bildung vor, die Bedeutung der Ökologie zu gering zu achten, wenn sie Zielstellungen für die BNE formulierten.

Die Zusammenführung ist inzwischen vorangeschritten, bleibt aber problematisch, so lange beide Seiten weiterhin versuchen, Alleinstellungsmerkmale für sich zu reklamieren, anstatt die anstehenden Aufgaben in der BNE aus der jeweils in hohem Maße vorhandenen sachlichen Kompetenz heraus zu betreiben. Die im Rahmen der BNE zu bewältigenden Integrationsaufgaben sind auch über diese Divergenzen hinaus beträchtlich.

Es ist nicht damit getan, Elemente aus der Entwicklungspolitischen Bildung und der Umweltbildung in der BNE zu vereinen. Auch die Konsumentenbildung, die Friedenspädagogik, Menschenrechtsbildung, die Mobilitätserziehung, die Bildung in Finanzfragen und Aspekte der Citizenship Education (Demokratiepädagogik) bieten Expertise für die BNE, die integriert werden muss.

Drittens schließlich erwächst ein exorbitantes Problem aus dem sehr weiten Verständnis von Nachhaltigkeit und von den Aufgaben der BNE, wie sie insbesondere in internationalen Dokumenten der Vereinten Nationen und der UNESCO formuliert werden. Dieses Problem sei etwas ausführlicher behandelt.

Für die Vereinten Nationen – wie für die UNESCO – gehört „Education for All“, gehört die United Nations Literacy Decade (2003 bis 2012), gehört die Armutsbekämpfung und auch die

Foto © BMZ



Bekämpfung von HIV/AIDS, die Gleichstellung der Geschlechter zu den Aufgabenfeldern der BNE (vgl. UNESCO 2005 oder UNITED NATIONS 2002). Seltsamerweise wird die International Decade for Action „Water for life“ (2005 bis 2014) nicht genannt. Freilich werden auch die oben angeführten Themen, also die Entwicklung nachhaltiger Lebensstile, der demografische Wandel, innovative Technologien, Probleme des Konsums, die Umweltverschmutzung, der Klimawandel etc. genannt.

Nachhaltige Entwicklung wird damit einerseits zu einem Lernfeld deklariert, andererseits aber wird alles, was einer Entwicklung im positiven Sinne entgegensteht oder für die Zukunft als sinnvoll erscheint, unter der BNE subsumiert. Es scheint – und wird manchmal sogar formuliert – als solle man aus der BNE heraus generell die Qualität der Bildungssysteme beurteilen, über BNE die Armut bekämpfen, die Alphabetisierung vorantreiben, die Gleichheit der Geschlechter durchsetzen. So sinnvoll all diese Initiativen sind, so sehr überfrachtet man die BNE mit solchen Ansprüchen. Zudem gerät das Verständnis von BNE diffus, und man macht sich auch unglaublich, wenn ein so schmales Lern- und Handlungsfeld wie BNE all diese Aufgaben (mit) schultern soll.

Wie kann man mit dieser Diffusion und Überfrachtung von BNE umgehen?

Mein Vorschlag ist, der BNE aus mehrfachen Gründen eine nationale Ausprägung zu geben. Das hat weniger mit der Souveränität der Staaten dieser Welt zu tun als mit den spezifischen Problemlagen und jeweiligen gesellschaftlichen Strukturen sowie vorhandener Expertise und Professionalität.

So ist es unter Gesichtspunkten der Nachhaltigkeit sicherlich richtig, in etlichen Ländern „Education for All“ einzufordern. Wo nicht einmal eine Grundbildung für acht bis zehn Schuljahre verwirklicht ist und zudem Mädchen und Frauen kaum ein Zugang zur Bildung gewährt wird, muss man dieses Problem aus der Perspektive der BNE auf die Agenda setzen. Wo aber, wie hierzulande, ein Deckeneffekt erreicht ist, das heißt für alle eine Schulpflicht bis zum Ende der Sekundarstufe I besteht, ist es wenig sinnvoll, diese Aufgabe der BNE noch zuzuschreiben. Das gilt auch dann,

wenn man auf die hohe Quote der Analphabeten in Deutschland verweist, die trotz der Schulpflicht existiert. Denn mit der Aufgabe, diese Quote zu reduzieren, wären die Experten für BNE überfordert. Es wäre ein Zeichen von Unprofessionalität, würde man dieses Feld mitbedienen wollen. Schließlich gibt es dafür in Deutschland Experten, die sich dieser Thematik viel besser annehmen können.

Das gilt auch für andere Themen, die international der BNE zugeordnet werden: Auch für die HIV-Prävention gibt es in Deutschland professionell arbeitende Organisationen und Experten, die hier tätig sind, wie es sie im Kampf gegen Rassismus und in der Fürsorge sowie Armutsbekämpfung gibt. Damit sind diese (wie zahlreiche andere) Problemfelder dennoch nicht aus dem Horizont der BNE verschwunden. Sie werden, anders fokussiert, durchaus zum Thema, aber immer aus dem Blickwinkel eines engeren Verständnisses von Nachhaltigkeit.

Beiträge gegen die Bildungsarmut

So halte ich es für aussichtsreich, mit Hilfe der BNE gegen die Bildungsarmut hierzulande etwas zu unternehmen. Und zwar im Kontext der Einrichtung nachhaltig wirtschaftender Schülerfirmen. Schülerfirmen sind von Schülerinnen und Schülern selbstständig betriebene kleine Unternehmen im schulischen Kontext. Wir wissen, dass die Lernmotivationen insbesondere von Schülerinnen und Schülern aus bildungsfernen Milieus, den Haupt- und Förderschulen steigt, wenn sie sich in Schülerfirmen engagieren. Und wir wissen, dass Jugendliche Umweltthemen und der Förderung von gerechteren Lebensverhältnissen hohe Priorität zumessen. Aus dieser Perspektive lohnt es sich, eine Fahrradwerkstatt, einen Catering-Service mit Bioprodukten, ein Unternehmen für regionalen sanften Tourismus und vieles andere einzurichten. Das Engagement in einer Schülerfirma steigert auch das Interesse am regulären Unterricht. Und man kommt leichter mit Unternehmen der Umgebung in Kontakt. Das wiederum erhöht die Chance für diese Jugendlichen, nach der Schulzeit einen Einstieg ins Arbeitsleben zu finden.

Insofern können wir durch BNE einen professionellen Beitrag gegen Bildungsarmut leisten – wie man durch BNE auch einen Beitrag zur Förderung der Bildung

Der Begriff „Nachhaltigkeit“ und die Aufgaben der Nachhaltigkeitsbildung werden von der UNESCO sehr weit gefasst

Quellen:

- AGENDA 21 1992: www.bmu.de/files/agenda21.pdf
- BMBF 2002: Bericht der Bundesregierung zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Bonn 2002: www.bmbf.de/pub/011212bfne_bericht_kabinettfassung.pdf
- BMBF 2005: Bericht der Bundesregierung zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung für den Zeitraum 2002 bis 2005: www.dekade.org/hgmaterial/Bericht_Bundesregierung_2005.pdf
- BUNDESTAG 2000: Beschlussempfehlung und Bericht. Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Drucksache 14/3319. <http://dip.bundestag.de/btd/14/033/1403319.pdf>
- BUNDESTAG 2004: Beschlussempfehlung und Bericht. Aktionsplan zur UN-Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Drucksache 15/3472. <http://dip.bundestag.de/btd/15/034/1503472.pdf>
- OECD 2005: Definition und Auswahl von Schlüsselkompetenzen – Zusammenfassung 2005. www.oecd.org/dataoecd/36/56/35693281.pdf
- UNESCO 2005: International Implementation Scheme. www.dekade.org/hgmaterial/unescolls.pdf
- UNITED NATIONS 2002: Report of the World Summit on Sustainable Development. http://www.johannesburgsummit.org/html/documents/summit_docs/131302_wsssd_report_reissued.pdf
- WCED 1987: (World Commission for Environment and Development; auch „Brundtland-Kommission“): Our common future. www.are.admin.ch/are/en/nachhaltig/international_uno/unterseite02330/

in so genannten Entwicklungsländern leisten kann. Indem zum Beispiel Schülerinnen und Schüler im direkten Kontakt mit Teeanbauern in Indien deren ökologisch angebaute Produkte hier vertreiben und einen Teil der Einnahmen an das Dorf dieser Bauern zweckgebunden zurückgeben, damit dort eine Schule errichtet oder eine Lehrkraft bezahlt werden kann.

„Innovationen sind von hohem Wissen abhängig“

Eine nationale Ausprägung ist auch aus anderen Gründen sinnvoll. Wir leben in einer Wissensgesellschaft. Deutschland ist ein rohstoffarmes Land, dessen Prosperität von Hightech und intelligenten Dienstleistungen abhängt. Innovationen in diesem Feld sind von hohem Wissen abhängig. Zahlreiche Studien belegen inzwischen, dass Wissen der Wachstumsfaktor Nummer eins ist.

Das eingeflossene Wissen bestimmt längst bei vielen Produkten die Preise. Wer zum Beispiel ein Pharmaprodukt kauft, bezahlt einen Preis, der zu mehr als 80 Prozent durch das eingeflossene Wissen bestimmt wird. Technologien und Dienstleistungen unter Gesichtspunkten

der Nachhaltigkeit zu entwickeln, heißt eben auch, in diesem Feld über intelligentes Wissen zu verfügen. Das erschließt einen Themenkanon, der tief in die Naturwissenschaften, technische Grundbildung und das Feld wirtschaftlicher Kenntnisse hineinreicht. Überhaupt bietet die Nachhaltigkeit ein Themenfeld, das als paradigmatisch gelten kann für eine zukunftsweisende Bildung. Denn sie ist interdisziplinär und problemorientiert ausgerichtet. Hier wird kein träges Wissen verbreitet, vielmehr lassen sich durch BNE anwendungs- und alltagsbezogenen Fähigkeiten erwerben, deren Nutzen für den Einzelnen wie für die Gesellschaft außerordentlich hoch ist – und die Lernmotivation steigert.

Wie eine nationale Ausprägung von BNE im Detail aussehen kann und welche Leistungen sie im Kontext der Wissensgesellschaft zu erbringen in der Lage ist, dieses werden wir im Kontext der Dekade in den nächsten Jahren ausloten müssen.

Prof. Dr. Gerhard de Haan ist Vorsitzender des Deutschen Nationalkomitees für die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Er ist Professor für Erziehungswissenschaftliche Zukunftsforschung an der Freien Universität Berlin.

Systemische Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in Unterricht und Schulleben

Dekade-Projekt des Berufskollegs Institut Dr. Flad, Stuttgart



Foto: Institut Dr. Flad

Das staatlich anerkannte Berufskolleg für Chemie, Pharmazie und Umwelt ist Partner von zahlreichen nationalen und internationalen Projekten, wobei die gesamte Schüler- und Lehrerschaft einbezogen wird. Die Schule tritt für Chancengleichheit in der Bildung ein und vergibt Stipendien an bedürftige Schülerinnen und Schüler sowie an ausländische Stipendiaten. Regelmäßig werden Veranstaltungen zu den Themen Menschenrechte und Rassismus an Schulen durchgeführt.